Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATT*GESCHICHTE* 87

reizende gerüche

Jg. 2023/1

[transcript]

Redaktion WERKSTATT*GESCHICHTE*:
Cornelia Aust, Claudia Berger, Katja Jana, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:
Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber des Thementeils:
Benjamin Brendel

Rezensionsredaktion:
Karsten Holste, Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Angelique Leszczawski-Schwerk, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa

Anfragen an die Rezensionsredaktion:
Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net
FU Berlin
Koserstraße 20
14195 Berlin

Filmkritik:
Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:
Marie-Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2023 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld
Umschlagabbildung: Tester smelling cream to determine its freshness. Dairymen's Cooperative Creamery, Caldwell, Canyon County, Idaho, June 1941. Foto: Russell Lee, Library of Congress, Prints & Photographs Division, FSA/OWI Collection, reproduction number: LC-USF34-039661-D.
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
Print-ISBN 978-3-8376-6351-8
PDF-ISBN 978-3-8394-6351-2
ISSN 0942-704X
eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Besuchen Sie uns im Internet: *https://www.transcript-verlag.de*
Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter *www.transcript-verlag.de/vorschau-download*

Inhalt

Editorial 9

THEMA

Durchdringend
Gerüche und emotionale Verschränkung in frühneuzeitlichen Warenkunden
Sarah-Maria Schober 15

Knowledge, Norms, and Noses
Across the Olfactory Threshold
William Tullett 29

Achselschweiß und Ohrenschmalz
Medizin und Anthropologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts
Julia Gebke 43

»Pestialischer Gestank« und »penetrante Gerüche«
Geruchsgeschichtliche Annäherungen an das geteilte Deutschland
Christoph Lorke 57

Geruch im Verzug?
Ein chemischer Gefahrendiskurs zwischen Wissen, Emotion und Genderzuschreibung in Darmstadt um 1980
Benjamin Brendel 71

WERKSTATT

Als »asozial« im KZ inhaftierte Prostituierte
Zwei Fallbeispiele sozialrassistischer und geschlechtsspezifischer Verfolgung
Frauke Steinhäuser 85

Die Haitianische Revolution in der französischen Erinnerungspolitik und in postkolonialen Debatten
Marc Buggeln 103

DINGFEST

Schreibtisch
Andreas Ludwig 117

FILMKRITIK

Mediale Gespenster
Zu Sergei Loznitsas Sound-Animationen filmischer Archivmaterialien
Gertrud Koch 123

EXPOKRITIK

In Ordnung
Das Schaudepot des Ruhr Museums in Essen
Alicia Jablonski/Jan C. Watzlawik 129

REZENSIONEN

Neu gelesen: Judith R. Walkowitz, City of Dreadful Delight
Susanne Korbel (Graz) 135

Achim Landwehr, Für eine andere Historiographie
Caroline Rothauge (Eichstätt-Ingolstadt) 138

Susanne Burghartz/Madeleine Herren, Ein Basler Sommerpalais und seine globalen Bezüge
Brigitte Heck (Karlsruhe) 140

Chelion Begass, Armer Adel in Preußen
Stefan Brakensiek (Essen) 142

Shuo Wang, A Canton Merchant Between East and West
Sven Trakulhun (Hamburg/Potsdam) 144

Sigrid Wadauer, Der Arbeit nachgehen?
Nora Bischoff (Berlin) 147

Malte Fuhrmann, Urban Culture in the Late Ottoman Empire
Daniel-Joseph MacArthur-Seal (Ankara) 150

Katharina Herold/Frank Krause (Hg.), Smell and Social Life
Stephanie Weismann (Wien) 152

Martin Meiske, Großbauprojekte in der Frühphase des Anthropozäns
Sebastian De Pretto (Luzern/Innsbruck) 155

Frank Bajohr/Axel Drecoll/John Lennon (Hg.), Dark Tourism
Sabine Stach (Leipzig) 158

Für eine andere Historiographie

Achim Landwehr, Diesseits der Geschichte. Für eine andere Historiographie, Göttingen (Wallstein) 2020, 380 S., 28 €

In und mit seinem Buch plädiert der Historiker Achim Landwehr für eine alternative Geschichtsschreibung, die nötig sei, um den aus seiner Sicht begrenzten und daher unzureichenden Kollektivsingular ›Geschichte‹ zu überwinden. Angesichts einer immer gleichzeitig bestehenden »Vielzeitigkeit« und der daraus resultierenden Komplexität temporaler Bezugnahmen müsse stattdessen von einem »Kollektivplural« und »vom Historischen« die Rede sein. Verknüpft ist diese Forderung mit einer generellen Kritik am Konzept ›der Moderne‹ sowie dem damit einhergehenden, seit gut zweihundert Jahren dominanten Denken und Handeln gemäß eines Zeitstrahls. Um genau Letzteres kreisen die in seinem Buch versammelten Beiträge vor allem: das Thema ›Zeit‹.

Hierzu gibt es, wie auch Landwehr feststellt, eine beinahe unüberschaubare Anzahl an Publikationen aus den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften. Gerade Historiker*innen beschäftigen sich im Prinzip konstant damit, Wandel im Laufe der Zeit zu untersuchen. Dabei wird in der Regel *eine* – nämlich lineare und homogene – Auffassung von Temporalität als gegeben vorausgesetzt, auf deren Grundlage sich Periodisierungen vornehmen lassen. Klassische Studien zur Zeitmessung und -rechnung wiederum beförderten die Vorstellung einer kontinuierlich fortschrittlichen Epoche ›der Moderne‹. Seit etwa 2010 allerdings zeichnet sich in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft eine Hinwendung zu ›Zeit‹ als etwas Gemachtes, als symbolisches Produkt soziokultureller Aushandlungsprozesse ab, das wandel- und somit historisierbar sei. Dieser Perspektivenwechsel ist als *temporal turn* bezeichnet worden und rückt Fragen nach den Funktionen bestimmter Auffassungen und Verwendungen von ›Zeit‹ in den Blick. Im Zuge dessen problematisieren Historiker*innen zunehmend, inwiefern und zu welchem Zweck sie selbst daran beteiligt sind, Zeitkonzepte und -diagnosen auszumachen beziehungsweise zu perpetuieren. Aktuellere und dabei grundlegende geschichtstheoretische Ausführungen hierzu liegen indes eher spärlich vor. Umso willkommener sind Landwehrs Einlassungen – auch wenn er nicht von einem *turn* sprechen mag.

Wie in Teilen bereits aus einigen seiner früheren Publikationen bekannt – zum Beispiel aus seinem Essay zur *anwesende[n] Abwesenheit der Vergangenheit* (2016) sowie seiner Monographie *Geburt der Gegenwart* (2014) – sind für Landwehr zwei Überlegungen zentral: Zum einen müsse »Pluritemporalität« anerkannt werden, also die Tatsache, dass viele unterschiedliche Zeiten parallel zueinander bestehen. Menschen leben immer in und mit einer temporalen Vielfalt, wobei sie selbst diese zahlreichen Zeiten ausbilden. Dies geht bei Landwehr zum anderen mit dem Grundgedanken einher, dass Menschen und Gesellschaften sich ›Zeit‹ nur in einem spezifischen Moment vorstellen können und auch nur dann Formen des Umgangs mit ihr pflegen. Das heißt, mit Blick auf die Ausbildung von Zeitdimensionen, dass Vergangenheit und Zukunft stets Projektionen beziehungsweise Konstruktionen einer Gegenwart sind. Aus diesen beiden Voraussetzungen folgert Landwehr, dass die geschichtswissenschaftliche Forschung sich mit Fragen danach befassen sollte, wie und warum Zeiten produziert und voneinander unterschieden wurden. Re-

levant sind ihm zufolge zudem Untersuchungen der temporalen Relationierungen, also der Arten und Weisen, wie die vielen unterschiedlichen Zeiten miteinander in Beziehung gesetzt worden sind.

Diese Prämissen und das daraus resultierende Plädoyer für *eine andere Historiographie* ziehen sich durch das gesamte Buch und sorgen dafür, dass der Eindruck eines schlüssigen Gedankengebäudes zum Thema ›Zeit‹ entsteht. Dazu trägt maßgeblich ebenfalls die Einleitung bei, die eine zu Beginn des 21. Jahrhunderts aktuelle (temporale) Verunsicherung konstatiert, zentrale Fragen bündelt und die allgemeine Stoßrichtung erläutert. Sie stellt einen der insgesamt fünf neuen Beiträge dar, die neben neun bereits zuvor publizierten, mehr oder weniger überarbeiteten in der vorliegenden Veröffentlichung zusammengeführt werden, und zwar anhand von vier thematischen Rubriken.

Der erste Abschnitt »Zeitfragen« führt in das ein, was Landwehr nun nicht mehr »Zeit-Geschichte« nennt, sondern – im Einklang mit seiner Betonung von »Pluritemporalität« und temporalen Relationierungen – »Zeiten-Geschichte«. Er zeigt auf, welche Konsequenzen ein solches ›Zeit‹-Verständnis für die Geschichtswissenschaft im Speziellen und das »Modernisierungsparadigma« im Allgemeinen haben könnte. In diesem Zusammenhang zeichnet er nach, wie europäische Zeitrechnungsmodelle und – damit einhergehend – die naturalisierte Vorstellung einer linearen Zeit überhaupt erst entstanden und diffundierten.

Der zweite thematische Block »Zeitweisen« konzentriert sich auf die Zeitdimensionen, die wir üblicherweise voneinander unterscheiden, wobei Landwehr betont, dass eben nicht nur die Zukunft, sondern auch die Vergangenheit wandelbar ist – je nach spezifisch gegenwärtiger Bezugnahme. Entsprechend verdiene die Gegenwart besondere Beachtung: Immerhin sei dies die Zeit, die »Verfügbarkeit« gewährleiste; also diejenige, in der wir »anwesend-abwesende[…] Zeiten« festlegen beziehungsweise verändern.

Unter der dritten Rubrik »Zeitwirbel« fordert Landwehr zunächst, das Vergessen nicht als einen »Defekt« anzusehen, sondern vielmehr als etwas, das auf die Kontingenz und somit die Potentiale des Historischen hinweise, da »Unerwartete[s]« auftreten könne. Ferner kritisiert er die Formel von einer »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« und die Rede von »Anachronismen«. Beides zeuge von euro- wie chronozentristischen Sichtweisen. Gehe man stattdessen von einer gleichzeitig bestehenden temporalen Vielfalt aus, dann gebe es keine chronologischen Devianzen oder Einordnungsfehler.

In dem vierten Abschnitt seines Buchs, »Zeitschaften«, der die höchste Zahl an Originalbeiträgen umfasst, will Landwehr seine Kritik für die Geschichtswissenschaft produktiv machen. Auf Grundlage des Begriffs »Chronoferenz« plädiert er für eine neue Form des historischen Erzählens, die die ebenso vielfältigen wie komplexen Möglichkeiten temporaler Relationierungen zum Ausdruck bringen soll. Seinen Alternativvorschlag veranschaulicht er anschließend anhand dreier Beispiele.

Weder die Abschnitte, noch die Beiträge im Einzelnen, noch die darin verwendeten Unterüberschriften sind nummeriert. Eine Orientierung im Buch wird dadurch in formaler Hinsicht erschwert. Schon aufgrund der zahlreichen und mitunter vagen Komposita, der zum Teil sehr langen literarischen Zitate, aber auch aufgrund des regelrechten Feuerwerks an Thesen und Vorschlägen, das Landwehr zündet, fällt es nicht immer leicht, den Überblick zu behalten. Allerdings steht der somit erweckte Eindruck

einer gewissen Gleichzeitigkeit sämtlicher Inhalte, der durch ein paar Redundanzen und interne Querverweise in den Fußnoten verstärkt wird, im Einklang mit Landwehrs zentralen Überlegungen. Insgesamt betrachtet überzeugen Landwehrs Ausführungen, dass es für die geschichtswissenschaftliche Forschung notwendig sei, die Pluralität und Relationierungen von Zeiten anzuerkennen, zu untersuchen und angemessen darzustellen. Wie Landwehr Letztgenanntes zum Schluss seines Buches umsetzt, verbleibt aber eher im Essayistischen und konzentriert sich überwiegend auf hochkulturelle Akteure und Produkte. Landwehr selbst hatte seinen Ausführungen vorangestellt, er werde seine Forderungen nicht vollständig einlösen können. Vielmehr gehe es ihm darum, gängige Sichtweisen auf ›die Geschichte‹ zu irritieren und ihre übliche Präsentation zu hinterfragen. Dies ist ihm definitiv gelungen und stellt zahlreiche inspirierende Anknüpfungspunkte zur weiteren, nicht nur fachinternen Diskussion bereit.

Caroline Rothauge (Eichstätt-Ingolstadt)

Ein Basler Sommerpalais und seine globalen Bezüge

Susanne Burghartz/Madeleine Herren, Seide, Sand, Papier. Ein Basler Sommerpalais und seine globalen Bezüge, Basel (Christoph Merian Verlag) 2021, 240 S., 122 Abb., 28 €

Bereits im Titel klingen jene materiellen und lokalen Bezüge an, welche die beeindruckende Arbeit von Susanne Burghartz und Madeleine Herren miteinander verschränken und die sie räumlich zugleich entgrenzen: Die Sommerresidenz eines Basler Seidenbandfabrikanten wird als Aushandlungsort einer Transfer- und Verflechtungsgeschichte dechiffriert, die vielfältigste Bezüge global verschränkter Moden und Distributionswege aus der Schweizer Wirtschaftskapitale heraus und zu ihr zurück belegt. So entsteht vom Kleinen ins Große und wieder zurück »Mikroglobalgeschichte«, einen Neologismus, den die Autorinnen mit dieser Studie einführen, die eine singuläre materielle Quelle als *Entangled Singularity* in ihren Verschränkungen mit transregionalen und transkulturellen Verflechtungsprozessen erschließt.

Die Autorinnen sind forschend und lehrend am *Institute for European Global Studies* der Universität Basel tätig, dessen Direktorin Madeleine Herren zugleich ist. Globale Verflechtungsphänomene nahm sie schon früh in den Blick und legte für das 19. und 20. Jahrhundert maßgebliche transkulturelle Forschungen und Studien zur Globalgeschichte von Ordnungen und Organisationen vor. An der Erforschung transkultureller Phänomene eines global agierenden Europas ist auch das hier besprochene Werk ausgerichtet. In dieses bringt Susanne Burghartz – Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit am gleichen Institut – ihre thematisch breiten Forschungen zur Frühneuzeitgeschichte und frühen europäischen Expansion ein sowie ihre stupende Expertise in Material Culture History. Es entstand ein kollaboratives Werk, dessen konzeptionelle und stilistische Geschlossenheit überzeugt und im Ausblick einem kollegialen Verweis auf Beitragende gebührend Raum gibt. Nicht zuletzt findet sich auch darin der nachhaltige Nutzen forschender Netzwerke als *Shared Communities* im Feld der materiellen Kultur überzeugend belegt.

Doch zum Ausgangspunkt des Werks: In der als »Sandgrube« bekannten nordöstlichen Außenlage der Stadt Basel hatte sich der Basler Seidenbandfabrikant und Oberstzunftmeister Achilles II. Leisler (1723-1784) Mitte des 18. Jahrhun-